

«Die Krankheit Demenz geht uns alle an»

Gesundheit Im Gemeindesaal Eschen wurde zum Thema Demenz informiert. Über das Leben mit der Erkrankung wurden Lösungsansätze in einem umfangreichen Programm vorgestellt.

Kurz nach 18.30 Uhr begrüßte Matthias Brüstle, Geschäftsführer von Demenz Liechtenstein, den proppenvollen Eschner Gemeindesaal. Gemeinsam mit der Familienhilfe Liechtenstein und der Informations- und Beratungsstelle Alter freue er sich, dass das Thema solch grossen Anklang finde. Stellvertretend für die Regierung sprach Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini zum Publikum. Er lobte dabei die hingebungsvolle Arbeit der drei Organisationen, welche sich tagtäglich für Demenzkranke einsetzen. Er wolle gar nicht zu viel reden heute, da er auf dem Sprung sei und möglichst noch viel mitbekommen wolle vom heutigen Abend, bevor er in einer halben Stunde schon am nächsten Ort sein sollte.

Respekt den Betreuern gegenüber

Die Anzahl der Demenzkranken werde sich bis 2020 verdoppeln, erklärte die Expertin Dr. med. Birgit Schwenk. Sie wies mit umfassenden Statistiken darauf hin, welche grosse Problematik die nicht heilbare Krankheit mit der immer älter werdenden Gesellschaft für die Region bereithalte. Sie bezeichne sich selbst nicht gerne als Expertin, denn die wahren Experten seien die Betreuenden, welche jeden Tag liebevoll mit Betroffenen zusammen den Alltag bewältigen.

Es gebe zig Mischformen von Alzheimer und Demenzerkrankungen, wie Schwenk ausführlich



Der gestrige Abend stand unter dem Titel «Wenn Demenz den Alltag bestimmt». Bild: Tatjana Schnalzer

aufzeigte. Die Krankheit sei mehr als das blosse Vergessen, hinzu kämen der schleichende Verlust von physischen Fähigkeiten, welche zum Festigen einer Diagnose länger als ein halbes Jahr andauern sollten. Eine frühe Abklärung beim Hausarzt sei sehr wichtig, denn so könnten die Betroffenen einerseits viele wichtige Dinge noch bei vollem Bewusstsein klären und gleichzeitig den schleichenden Verlauf der Krankheit leicht verlangsamen.

Vorbeugende Massnahmen treffen

Sport, gesunde Ernährung, ein aktives Teilhaben am gesellschaftlichen Miteinander seien wichtig als vorbeugende Massnahmen,

welche das Erkrankungsrisiko vermindern sollen. So klang es nicht nur im Vortrag von Schwenk, sondern auch an der Gesprächsrunde. Dr. Marcus Büchel, Manuela Nägele, Ursula D. Oehry und Dr. Michael Ritter sprachen eine Stunde mit ihrem Gastgeber darüber, welche Erfahrungen sie bereits mit der Erkrankung gemacht haben und welche Tipps sie den Interessierten mit auf den Weg geben können. Das Thema, das alle angehe, solle endlich seinen Tabu-Charakter verlieren und genau solche Informationsveranstaltungen seien essenziell, um die Menschen zu einem Umdenken zu bewegen. Eindrücklich und doch auch herzerreissend berichteten die Angehörigen

von den Leiden ihrer Lieblingen, die von der Aussenwelt wegen der Krankheit abgestempelt und an den Rand verbannt wurden.

Das dürfe in der heutigen aufgeklärten Zeit einfach nicht mehr passieren, waren sich die Vier einig. Vorbei seien die Zeiten, in denen man Erkrankte als Spinner oder «gaga» bezeichnete. Die Veranstalter forderten deshalb vor allem auf, mehr Feingefühl für Demenzkranke aufzubringen und zeigten, dass neben vielen kognitiven Übungen, Bewegung und Kursangeboten vor allem eines immer hilft: Die Zeit des Angehörigen, der dem Menschen trotz Demenz auf Augenhöhe begegnet. (ci)